



Wie Kinder mitmischen können

Partizipation in Kindertagesstätten am Beispiel der Kita Sonnenschein Potsdam



Vorwort

Die Sicherung der Rechte der Kinder hat sich zu Recht in den letzten Jahren zu einem Qualitätsmerkmal der Kindertagesbetreuung entwickelt. Spätestens seit dem Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes existieren konkrete Anforderungen an jede einzelne Kindertagesstätte hinsichtlich deren Umsetzung und der Sicherung der Beteiligung von Kindern an sie betreffende Alltagsfragen. Die pädagogische Fachpraxis muss sich dieser Herausforderung durch die Ergänzung bzw. Erweiterung ihrer jeweiligen Konzeption stellen.

Die vorliegende Projektdokumentation, die bewusst ausführlich, detailliert und praxisnah von Hindernissen und Gelingensbedingungen berichtet, soll PraktikerInnen, Verantwortlichen in den Verwaltungen und PraxisberaterInnen einen Einblick in die Umsetzung eines Beteiligungsprojektes unserer Kindertagesstätte geben, welches gleichzeitig den Beginn einer Konzeptionsüberarbeitung darstellt.

Ziel dieser Projektdokumentation ist das „Erlebbar machen“ der vielfältigen Veränderungen, die mit diesem Projekt Einzug in unseren KiTa-Alltag bei PädagogInnen und Kindern gefunden haben.

Wir laden ausdrücklich zum mutigen Nachahmen und Kopieren einzelner Projekt- und Umsetzungsschritte ein.

Bettina Stobbe

*Referentin Kindertagesbetreuung, Bildung und Familie im Paritätischen Landesverband Brandenburg e.V.
Trägervertreterin der Kindertagesstätte Sonnenschein, Potsdam, Paritätische Kindertagesstätten gGmbH*

Teil 1: Partizipation in Kindertagesstätten? – Ein kurzer Einblick

Darf man Kinder beteiligen?

Glücklicherweise gibt es kein Gesetz, das die Beteiligung von Kindern verbietet oder Erwachsene dabei einschränkt. Ganz im Gegenteil, für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gibt es zahlreiche rechtliche Grundlagen:

UN-Kinderrechtskonvention

Artikel 12 (Berücksichtigung des Kindeswillens)

1. Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

2. Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden.

Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfe (Bundesgesetz)

§ 8 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.

§ 45 (2) Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung

(2) Die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel der anzunehmen, wenn (...):

zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.

Erstes Gesetz zur Ausführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe (Brandenburg)

§ 17a Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

(1) Kinder und Jugendliche sollen in geeigneter Form ihrem Entwicklungsstand entsprechend an wichtigen sie betreffenden Entscheidungen und Maßnahmen beteiligt werden.

Zweites Gesetz zur Ausführung des Achten Buches des Sozialgesetzbuches - Kindertagesstättengesetz- KitaG - (Brandenburg)

§ 3 Aufgaben und Ziele der Kindertagesstätte

(2) Kindertagesstätten haben insbesondere die Aufgabe, (...) die Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit der Kinder zu stärken, unter anderem durch eine alters- und entwicklungsgemäße Beteiligung an Entscheidungen in der Einrichtung, (...).

§ 4 Grundsätze der Beteiligung

(3) Die demokratische Erziehung der Kinder setzt die Beteiligung von Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten, Erziehern und Erzieherinnen an allen wesentlichen Entscheidungen der Tagesstätten voraus und verlangt das demokratische Zusammenwirken aller Beteiligten (...).

Im Grunde ist es also überhaupt keine Frage des „Ob“, sondern nur eine Frage des „Wie“. Darauf weist auch Thomas Krüger im Rahmen der Veröffentlichung des DKHW Kinderreport 2012 hin:

„Das Mitbestimmungsrecht nach Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention gilt ohne Altersbeschränkung. Kindertageseinrichtungen haben mittlerweile einen Bildungsauftrag, dessen Kern auch die Demokratieförderung sein muss. Mitbestimmung muss ein Grundsatz der Pädagogik in Kindergärten sein. Wir brauchen deshalb eine flächendeckende Diskussion in Fachkreisen um die Erfordernisse der Beteiligung in Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention. Kinder, auch die Kleinsten, sind schon Experten für die eigene Sache.“
(Thomas Krüger, Präsident des DKHW: <https://www.dkhw.de>)

Kann man Kinder von klein auf beteiligen?

Ob Partizipation gelingt oder nicht, ist keine Frage des „richtigen“ Alters. Entscheidend sind die Fragen:

- Möchten die Erwachsenen die Kinder tatsächlich aktiv beteiligen?
- Haben sie ein ernsthaftes Interesse daran, dass Kinder auf ihre Lebenswelt Einfluss nehmen können?
- Nehmen Erwachsene Kinder und ihre jeweiligen Bedürfnisse ernst?

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen beginnt in den Köpfen der Erwachsenen. Sie müssen Kindern Entscheidungskompetenzen zutrauen und die eigenen Ängste abbauen, Kinder zu überfordern. Wenn das gelingt, fällt es leicht, die entsprechenden Beteiligungsmöglichkeiten einzuräumen. Schlussendlich muss nur noch darauf geachtet werden, die Fragestellungen sowie die methodischen Vorgangsweisen dem jeweiligen Alter der Kinder anzupassen.

Kinder sind von klein auf dazu in der Lage, sich zu beteiligen. Selbstverständlich können sie komplexe technische, wirtschaftliche oder rechtliche Zusammenhänge oft noch nicht richtig einschätzen. Dafür bringen Kinder andere Kompetenzen mit, die viele Erwachsene nicht (mehr) besitzen: Phantasie, Kreativität, Spontanität und Begeisterungsfähigkeit.

Partizipation ist tatsächlich nichts Schwieriges, sondern im Grunde vor allem Dialog. Und Dialoge beherrschen Kinder sehr frühzeitig. Nachweislich kommunizieren sie bereits im Krabbelgruppenalter miteinander.

*„Je ausgeprägter die Dialogbereitschaft von Seiten der Erwachsenen ist, umso leichter können Kinder diese Lernschritte vollziehen. Wenn sie erleben, dass es von Bedeutung ist, wie es ihnen geht, was sie bewegt und was sie sich wünschen, werden Kinder sensibler für ihre eigenen Bedürfnisse. Je deutlicher den Kindern in einer Kindertagesstätte vermittelt wird, es interessiert mich, was du zu sagen hast und wie es dir hier geht, umso leichter wird sich das Kind verbal oder nonverbal ausdrücken. (...) Anreize gehören allerdings dazu. Beteiligung muss auch attraktiv sein. Dazu gehört z.B. die Erfahrung der Kinder, etwas erreichen und auf ihre Umgebung einwirken zu können - und das möglichst zeitnah. (...) Durch leichte Herausforderungen wird die Beteiligung an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen zu einem spannenden Erlebnis; der erfolgreiche Umgang mit der Aufgabe stärkt das Selbstwertgefühl und macht Mut für die nächste Herausforderung.“*¹



Und was sind die Effekte früher Beteiligung?

Demokratische Beteiligung von klein auf lässt aus Kindern und Jugendlichen aktive, engagierte und politisch denkende Menschen werden.

„In Kindertageseinrichtungen erleben Kinder in der Regel das erste Mal außerhalb der Familie, wie eine Gemeinschaft zwischen Kindern und Erwachsenen geregelt ist, wie Entscheidungen gefällt werden und welchen Einfluss sie auf diese Prozesse haben. Sie erleben, ob alle Entscheidungen von anderen gefällt werden oder ob ihre Stimme gehört wird und sie Einfluss auf die Gestaltung ihres unmittelbaren Alltags in der Einrichtung haben. Wenn Demokratie als Leitprinzip angewendet wird, sind Kindertageseinrichtungen ein Lern- und Übungsfeld für demokratische politische Bildung und wirken als ‚Kinderstube der Demokratie‘.“ (Leitlinien des Landes Schleswig-Holstein.)¹

Wenn Kinder mitreden, mitgestalten und mitbestimmen, tragen sie jedoch nicht zur Stärkung von demokratischen Strukturen, sondern vor allem auch zur Stärkung ihrer eigenen Persönlichkeit bei.

Diesen Zusammenhang betont auch das Deutsche Kinderhilfswerk (DKHW) in seinem „Kinderreport Deutschland 2012“. Es lenkt damit den Blick auf die Mitbestimmung im Vorschulalter und die bisher nicht im Mittelpunkt stehenden Einflussgrößen der frühen Partizipationserfahrungen für die Entwicklung von Resilienz. Die vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Erfurt unter Leitung von Professor Ronald Lutz durchgeführte Untersuchung von Kindertagesstätten in Deutschland kommt zu folgendem Ergebnis:

„Die frühe Beteiligung von Kindern durchbricht den Kreislauf der Vererbung von Armut. Der Kinderreport 2012 des Deutschen Kinderhilfswerkes zeigt, dass Kinder durch Mitbestimmung schon in jungem Alter soziale Kompetenzen entwickeln, die sie stark machen. Dadurch können die Kinder erfolgreich mit aversiven Reizen umgehen. Für Kinder aus benachteiligten sozialen Lagen ist es also von besonderer Bedeutung, schon im jungen Alter in der Kita entsprechende Erfahrungen machen zu können. Durch frühe Mitbestimmung können die Kinder die Folgen von sozialer Benachteiligung kompensieren.“²

„Im Kinderreport 2012 des Deutschen Kinderhilfswerkes wird deutlich, dass Kinder desto stärker und somit resilienter werden, je mehr sie an Entscheidungen, Planungen und Abläufen in Kindertageseinrichtungen beteiligt werden. In zahlreichen Interviews berichten Eltern und Erzieherinnen immer wieder, dass gute Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Kita für diese förderliche Wirkungen haben. Die Kinder erkennen und strukturieren Problemsituationen realitätsgerechter, sie lösen Konflikte eigenständiger und nachhaltiger, sie reagieren in belastenden Situationen gelassener und sie können ihre Meinung nachhaltiger und klarer vertreten“.³

¹ vgl. Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Erfolgreich Starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Kiel 20093

² Thomas Krüger, Präsident des Deutschen Kinderhilfswerkes. <https://www.dkhw.de>

³ Professor Ronald Lutz, Dekan des Fachbereichs Angewandte Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Erfurt. <https://www.dkhw.de>

Folgende Effekte früher Beteiligung sind konkret beschreibbar:

- Kinder erleben durch ihr Mitreden Veränderungen und werden darin bestärkt, dass sie und ihre Meinung wichtig sind
- Kinder erlangen Konfliktkompetenzen, können ihre Meinung klarer und nachhaltiger vertreten und erlernen vor allem auszuhalten, dass die eigene Meinung nicht immer „gewinnt“
- Die Kinder werden motiviert, mitzureden, mitzubestimmen, sich zu engagieren
- Eigen- und Fremdverantwortung von Kindern erhöht sich
- Kinder reagieren in Problemsituationen realitätsgerechter
- Kinder lösen Konflikte eigenständiger und nachhaltiger
- Kinder reagieren auf belastende Situationen gelassener
- Erwachsene und Kinder erweitern ihre Kommunikationskompetenzen und lernen, auch komplexere Sachverhalte miteinander zu verhandeln
- Erwachsene lernen die Ideen, Visionen und Bedürfnisse von Kindern kennen
- Beteiligung erhöht die Identifikation der Kinder und der Eltern mit der Einrichtung
- Pädagogische Konzepte können bedarfsgerechter entwickelt und differenziert werden
- Das Klima in der Einrichtung kann sich verbessern. Oft durch die Rahmenbedingungen „selbst organisierte“ Aggressionen der Kinder können durch Beteiligungsprozesse vermindert werden.
- Bei Beteiligungsprozessen im Kontext von Bau- und Investitionsmaßnahmen gelingt eine effizientere Finanzplanung



Beteiligung im Kontext des Bildungsauftrages im Land Brandenburg

Die Grundsätze elementarer Bildung des Landes Brandenburg beschreiben sehr klar: Bildungsprozesse sind primär keine Prozesse des Kompetenzerwerbs, sondern Aneignungsprozesse, die zwar mit dem Erwerb von Kompetenzen verbunden sind, aber nicht darin aufgehen. Während sich das Kind im Laufe seiner Welt- und Selbstkonstruktionen in Bezug zur Welt setzt, versucht es zugleich, hinsichtlich von Interessen und Bedürfnissen handlungsfähig gegenüber der Welt und auch gegenüber sich selbst zu werden. Im Rahmen dieses Strebens nach Handlungsfähigkeit bildet das Kind Kompetenzen aus, die jedoch ihre Nähe zu den Interessen und Bedürfnissen zumindest in den ersten Jahren beibehalten. Frühpädagogik, die das Konstruktionspotenzial der Kinder ausschöpfen will, muss diesen Zusammenhang berücksichtigen. In der Praxis bedeutet dies, wie weiter unten ausgeführt wird, dass an den Interessen der Kinder angesetzt werden muss statt an ihren Kompetenzen, die allenfalls als Ausdruck ihrer Interessen gewertet werden können.¹

Eine qualitativ gute Umsetzung dieses Bildungsansatzes kann nur in partizipativen Settings gelingen.



¹ (vgl. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Grundsätze elementarer Bildung. Handlungskonzept und Instrumente. Band 2. 2005. Pesch, L. (Hrsg.))

Beteiligungsansätze in Kindertagesstätten

In pädagogischen Arbeitsfeldern wird Beteiligung zumeist im Sinne der „Teilnahme“ verstanden. Die Begriffe „Beteiligung“ und „Partizipation“ sind aber keinesfalls auf diese Deutungsweise zu beschränken. Sie sind darüber hinaus im Sinne der Mitwirkung oder Mitbestimmung zu verstehen.

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“¹

Wenn die Rede von Partizipation von Kindern in Kindergärten ist, sind also die Möglichkeiten der Mitbestimmung im Kindergartenalltag gemeint. Das deutsche Kinderhilfswerk stellt in seinem Kinderreport 2012 fest, dass Kinderrechte und insbesondere das Mitbestimmungsrecht im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention in Kindertageseinrichtungen bislang oft nur eine untergeordnete Rolle spielen. Kinderrechte werden stärker als ein Thema der Bildung von Kindern gesehen und weniger als ein Aspekt der tatsächlichen Alltagsabläufe.

„Die Durchsicht der aktuellen Kindergarten-Bildungspläne zeigt, dass die Bundesländer das Thema Partizipation sehr unterschiedlich behandeln - es ist somit bundesweit ein uneinheitlicher Etablierungsgrad zu konstatieren. Fasst man die Bildungspläne, die ähnlich mit dem Thema umgehen, jeweils zusammen, ergeben sich insgesamt fünf Varianten: In Variante A wird der Kindergarten verstanden als „Kinderstube der Demokratie“. Entsprechend umfangreich und detailliert sind die einschlägigen Ausführungen; es wird unterstrichen, dass die Partizipationsrechte der Kinder institutionell verankert sein müssen: „Als (Mit-)Betroffene und Experten in eigener Sache werden alle Kinder in bildungs- und einrichtungsbezogene Planungs-, Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse regelmäßig mit einbezogen. Es wird ihnen dabei ernsthaft Einflussnahme auf Inhalte und Abläufe zugestanden. Beteiligung, so die Autorinnen und Autoren, sei von klein auf möglich. Das Alter spiele für die Beteiligungsform eine Rolle, nicht hingegen für die Beteiligung als solche. Entsprechend wird dem Prinzip der Beteiligung ein hoher Stellenwert eingeräumt. (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan)

In Variante B wird das Prinzip der demokratischen Teilhabe nachdrücklich unterstützt. Offen bleibt, wann genau und in welcher Form Teilhabe ermöglicht werden soll und inwiefern eine institutionelle Verankerung der Mitbestimmungsrechte erforderlich ist.

In Variante C wird das Prinzip der Beteiligung benannt und bejaht. Unbestimmt ist, in welchem Umfang, wann genau und in welcher Form die Kinder bei Entscheidungen mitbestimmen können und wie verbindlich die Idee der Partizipation im Alltag verankert wird. In Variante D wird den Kindern zugestanden, dass sie ihre Meinung äußern können. Welchen Stellenwert diese Meinungsäußerungen im Kindergartenalltag haben, ist offen. In Variante E wird Partizipation nicht explizit thematisiert.“²

Der Variante A sind bislang nur der Bildungsplan des Landes Schleswig-Holstein „Erfolgreich starten: Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen“ und der „Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“ zuzuordnen. Wenngleich die gültige Version des Brandenburgischen Bildungsplans bisher keine einschlägigen Ausführungen zu den Beteiligungsrechten der Kinder macht oder die Rechte im Bildungsplan institutionell verankert sind, wird das Prinzip jedoch als Grundlage des pädagogischen Handelns vorausgesetzt.

¹ Richard Schröder (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und –gestaltung. Weinheim und Basel

² (Fußnote: Stefan Danner: Partizipation von Kindern in Kindergärten: Hintergründe, Möglichkeiten und Wirkungen. <http://www.bpb.de/apuz/136767/partizipation-von-kindern-in-kindergaerten>)

Welche Partizipationsformen gibt es aber nun und wie funktionieren sie?

Mit dem Blick auf die Praxis kann man drei Formen der Beteiligung unterscheiden:

- projektbezogene
- offene
- repräsentative

Projektbezogene Beteiligung meint Beteiligungsansätze mit einem zeitlich überschaubaren Rahmen und einem klar abgesteckten Thema. Dabei kann der Impuls zur Bearbeitung des Themas von den Kindern oder von den Erwachsenen ausgehen. Typische Beispiele für projektbezogene Beteiligung sind die Mitbestimmung bei der Tagesplanung, der Essensauswahl, die Vorbereitung eines Ausflugs, die Umgestaltung eines Raums oder die Planung des Kita-Faschings.

Offene Formen der Beteiligung sind dadurch gekennzeichnet, dass die Meinungsäußerung der Kinder im Zentrum steht. Dazu zählen in Kitas z.B. Kinderkonferenzen, Erzähl- und Morgenkreise und Kinderversammlungen. Hier können die Kinder ihre Anliegen einbringen, diskutieren und damit Einfluss auf den Kita-Alltag nehmen. Kinderkonferenzen und Erzähl- und Morgenkreise betreffen die Kinder einer Stammgruppe. Kinderversammlungen betreffen alle Kinder einer Kita. Eine Verpflichtung zur Regelmäßigkeit besteht nicht. Die Zusammenkünfte können sowohl von den Fachkräften als auch von den Kindern moderiert werden.

Repräsentative Beteiligungsformen sind durch Kontinuität und formale Strukturen gekennzeichnet. Sie sind fest im Alltag der Kita verankert und stellen damit sicher, dass die Beteiligung der Kinder kontinuierlich geregelt und gesichert ist. Beispiele sind der Kinderrat und das Kinderparlament. In beiden Formen werden Delegierte der Kindergruppen gewählt, die sich regelmäßig treffen, um mit Mitgliedern des pädagogischen Teams, der Einrichtungsleitung und eventuell mit einer Elternvertretung aktuelle Anliegen zu besprechen.

Welcher Beteiligungsansatz passt zu unserer Kita?

Sehr zu empfehlen ist es, Beteiligung nicht nur punktuell im Alltag der Kindertageseinrichtung zu ermöglichen, sondern als ein pädagogisches Prinzip zu verstehen, das sich durch den gesamten Alltag der Kindertageseinrichtung zieht. Die letztgenannte Variante ist schlussendlich tatsächlich die effizientere, wirkungsvollere und kostet weniger Mühe und Aufwand. Notwendig dafür ist die Erarbeitung eines Beteiligungskonzeptes für die Einrichtung, das in einem Aushandlungsprozess innerhalb der Kita entwickelt und beschlossen wird. Mit dem konkreten Blick auf die Einrichtung, die Zielgruppen und Rahmenbedingungen wird im Team unter Einbindung von Kindern und Eltern entschieden, woran die Kinder auf welche Art und Weise verbindlich beteiligt werden. Klar entschieden wird auch, wo die Grenzen der Beteiligung liegen.

„Alle Kindertageseinrichtungen stehen vor der Frage, welche Rechte sie Kindern zugestehen wollen. Rechte zu haben, bedeutet immer auch, um diese Rechte zu wissen und diese Rechte eigenständig in Anspruch nehmen zu können. Dies können Kindertageseinrichtungen gewährleisten, indem sie im Rahmen ihrer Konzeption eindeutig festlegen, worüber Kinder mitentscheiden dürfen und wie die Beteiligungsverfahren geregelt sind.“

(Leitlinien Schleswig Holstein)

Mittlerweile existieren bundesweit Kitas, in denen die Mitbestimmungsrechte der Kinder verbindlich in der Kita-Verfassung festgeschrieben sind.





Teil 2: Partizipation bei der Gestaltung des Wassererlebnisraumes in der Kita Sonnenschein

Kurzportrait: Die Kindertagesstätte Sonnenschein in Potsdam

Die Kindertagesstätte Sonnenschein in Trägerschaft der Paritätischen Kindertagesstätten gGmbH liegt im Zentrum-Ost. Ein Potsdamer Stadtteil, in dem vor allem sozial schwache Familien und viele Familien mit Migrationshintergrund leben. Die Kita bietet 193 Plätze für Kinder ab 0 Jahren. Eigentümer des Gebäudes ist der Kommunale Immobilien Service (KIS). Inhaltlich arbeitet die Kita schwerpunktmäßig nach dem Situationsansatz, in dem das Kind als kompetenter Entdecker und Gestalter seines Umfeldes betrachtet wird, welches dafür vielfältige Anregungen, Impulse sowie Angebote benötigt.

Wie kam es zur Projektidee?

Mit der Ausrichtung des pädagogischen Konzeptes der Kita Sonnenschein am Situationsansatz wurde die Auseinandersetzung mit partizipativen Ansätzen notwendig, um der eigenen Zielstellung gerecht zu werden, „Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft darin zu unterstützen, ihre Lebenswelt zu erkunden und zu verstehen und diese selbstbestimmt mitzugestalten.“¹

Da man die Beteiligung von Kindern schwer theoretisch vermitteln kann, ist die Kita-Leitung bestrebt, praktische Lernfelder zu initiieren, um Beteiligungsverfahren zu erlernen und zu erleben. Eine konkrete Chance ergab sich im Kontext der anstehenden umfassenden Baumaßnahmen. Bis auf wenige Brandschutzmaßnahmen wurde das bereits 1974 errichtete Gebäude kaum renoviert oder baulich angepasst.

Seit 2010/11 befindet sich die Kita in der grundhaften Sanierung, die dem Träger auch die Möglichkeit bietet, die Einrichtung unter Berücksichtigung aktueller Standards und zukunftsichernder pädagogischer Aspekte zu modernisieren. Im Kontext der Entwicklung des neuen Raumkonzeptes wurde von den pädagogischen Fachkräften die Umsetzung eines „Wassererlebnisraumes“ angestrebt und schließlich eingeplant. Die Idee stieß auch bei den Partnern – der Stadt Potsdam bzw. dem zuständigen Fachamt und dem Kommunalen Immobilien Service (KIS) auf Zustimmung. Die Umsetzung dieses Partizipationsprojektes konnte mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg erfolgen.



¹ <http://www.kita-paritaet.de/unsere-kindertagesstaetten/potsdam-kita-sonnenschein/qualitaet4.html>

Das Projektkonzept

Die Ziele

Entstehen sollte nicht „einfach nur“ ein Raum, der den Kindern aneignungsreich das Element Wasser und dessen Eigenschaften näher bringt. Im Sinne eines Lernfeldes sollte dieses Bauprojekt vor allem die Entwicklung, die experimentelle Umsetzung und die Auswertung offener und repräsentativer Beteiligungsformen ermöglichen und durch die frühzeitige und direkte Beteiligung der Kinder an den Planungs- und Ausgestaltungsprozessen demokratische Teilhabe für Kinder, Eltern und Fachkräfte der Kita erlebbar machen.

Im Sinne eines zentralen Qualifizierungsprozesses war mit dem Projekt zudem die Absicht verbunden, durch eine transparente Umsetzung und Auswertung auch nicht involvierte Kolleg_innen für folgende Beteiligungsprozesse zu sensibilisieren und zu motivieren. Für die Einrichtung stellt das Partizipationsprojekt einen wichtigen Baustein der Personal- und Qualitätsentwicklung dar.

Die beteiligten Zielgruppen

Begleitet durch den Träger und die Kita-Leitung wurde das Partizipationsprojekt von fünf pädagogischen Fachkräften der Einrichtung umgesetzt, unterstützt durch ein Coaching des Projektes „Anschwung – die Beteiligungsagentur“. Die fachliche Planung und Umsetzung lag in den Händen des Architekturbüros Ruge, das in der Rolle zugleich wichtiger Akteur des Partizipationsprozesses und Ansprechpartner für die beteiligten Kinder war. Indirekt involviert waren alle Kinder der Einrichtung. Etwa 35 Kinder im Alter von 4 – 6 Jahren waren direkt an den Prozessen der Raumgestaltung beteiligt.

Nach der Inbetriebnahme kann der Wassererlebnisraum grundsätzlich durch alle Kinder der Einrichtung genutzt werden. Die Größe des Raums lässt jeweils die Nutzung durch eine Kleingruppe von bis zu 6 Kindern und einer pädagogischen Fachkraft zu.

Die inhaltliche Idee des Raumkonzeptes „Wassererlebnisraum“

Der Wassererlebnisraum bietet für die Kinder im Alter von 0-3 Jahren verschiedenste Möglichkeiten für Sinneserfahrung mit dem Element Wasser. Ältere Kinder sollen durch die aneignungsreiche Atmosphäre zum Erleben, Spielen und Experimentieren mit Wasser angeregt werden. Durch festinstalliertes und mobiles Inventar sowie fachlich fortgebildete Fachkräfte können Kinder spielerisch und lehrreich an Zusammenhänge der Naturwissenschaft und ihre Gesetze herangeführt werden. Erleb- und erlernbar werden somit z.B. Wissensbereiche wie Temperatur, Aggregatzustände, Wasserdruck, Oberflächenspannung, Fließigenschaften, Wasserkreisläufe und das Thema „Wasser als Lebensraum“.

Für den zukünftigen Wassererlebnisraum stand der ehemalige Waschmaschinenraum zur Verfügung. Die Vorteile des Raumes sind sein Vorraum, der als Eingangsbereich und Schleuse dient sowie ein weiterer Ein- / Ausgang in den Gartenbereich. Dieser erweitert die Anwendungs- und Nutzungsmöglichkeiten. Mit der kleinen Größe von 2m x 3,30 ist der Raum für die Nutzung von ca. 6 Kindern konzipiert. Der Raum wurde durch den Eigentümer (KIS) im Grundzustand bereitgestellt, der die Vorbereitung der Wände, des Bodens und der Decke, sowie den Einbau des Fensters und der Wandheizung beinhaltet. Alle weiteren Einbauten und Gestaltungsmaßnahmen waren Gegenstand des Partizipationsprojektes, sollten also mit den Kindern zusammen entwickelt und geplant werden.

Die inhaltliche Idee des „Beteiligungskonzeptes“

Die direkte Beteiligung der Kinder im Sinne des Demokratieansatzes bildete die Grundlage des Projektes. Angestrebt wurde die Mitwirkung und Mitbestimmung der Kinder bei der Entstehung, dem weiteren Ausgestaltungsprozess und der Nutzung des Wassererlebnisraumes. Entscheidend für die Umsetzung war das verabredete Verständnis, dass sich die Kinder durch ihre Beteiligung als die Gestalter dieses Raumes erleben, welche durch die pädagogischen Fachkräfte beraten und begleitet werden.

Die pädagogischen Fachkräfte der Kita hatten das Ziel, die Kinder dazu anzuregen, Ideen zu sammeln, gemeinsam Vorschläge zu entwickeln und diese Vorschläge innerhalb ihrer Gruppe, mit den anderen Kindergartengruppen sowie mit den beteiligten Erwachsenen zu diskutieren. In einer gemeinsamen Kinderkonferenz der drei beteiligten Gruppen sollten die Ideen und gefertigten Entwürfe geäußert und vorgestellt und abschließend abgestimmt werden. Ein wesentliches Augenmerk lag dabei in der pädagogischen Begleitung der Kinder bei der Lernerfahrung, mit Abstimmungen und Mehrheitsentscheidungssituationen umzugehen, bei denen nicht alle Entwürfe Berücksichtigung finden können.



Die Auswahl der Methoden

Allen erwachsenen Akteuren war es wichtig, die Kinder sowohl mit Spiel, Spaß und Spannung an die Beteiligungsprozesse heranzuführen als auch die notwendigen Grundlagen für ihre Beteiligung bei der Gestaltung des Wassererlebnisraumes zu vermitteln. Die Grundlagen hierfür erarbeiteten sich die Pädagog_innen im Rahmen vorbereitender Fortbildungen. Bei der Auswahl der Methoden wurde das Team durch das Projekt „Anschwung – die Beteiligungsagentur“ gecoacht. Grundsätzlich wurde berücksichtigt, dass jedes Kind auf seine individuelle Art und Weise lernt. Demzufolge mussten die anzuwendenden Methoden also an verschiedenen Lerntypen orientiert ausgewählt werden. Während einige Kinder Informationen schon beim Hören verarbeiten und nachhaltig aufnehmen können, benötigen andere Kinder zusätzliche visuelle, akustische oder motorische Lernanreize.

Um die Kinder an das Thema Wasser und die Funktionen des Wassererlebnisraumes heranzuführen, kamen Experimente und naturpädagogische Verfahren zur Anwendung. Um die Kinder für eine gelingende Umsetzung des Beteiligungsprozess zu befähigen, wurden kommunikative Methoden zum Trainieren des Zuhörens, Redens und Verhandeln angewandt sowie altersgerechte Verfahren für die Delegiertenwahlen und die Abstimmungen entwickelt. Die große Herausforderung des Projektes lag in der Vermittlung der „raumplanerischen Kompetenzen“, welche die Kinder erst in die Lage versetzen, den Raum zu begreifen und Ideen für die Raumgestaltung zu entwickeln. Um den Beteiligungsprozess und die anstehende Innensanierung für die Kinder zu einem erlebbaren Prozess werden zu lassen, wurden Kreativverfahren und Modellbauphasen ergänzt.



Dokumentation und Evaluation

Das Projekt wurde in allen seinen Phasen protokolliert, video- und fotodokumentiert. Die sehr umfassende Sammlung von Informationen soll dem Team der Kita und dem Träger als Ressource zur Verfügung stehen.

Prozessbegleitend sicherte die Dokumentation Transparenz in den Coachingsitzungen, im kollegialen Austausch, in Teamgesprächen und Dienstberatungen. Damit stellte sie die wichtigste Grundlage der Prozesssteuerung und der gemeinsamen Ergebnissicherung dar. Dieses zentrale Instrument der Qualitätsentwicklung half dem Team, die Arbeit zu reflektieren, zu strukturieren, den aktuellen Stand zu erkennen und ggf. neue Ziele und Maßnahmen zu definieren.

Um die Erfahrungen auch anderen Trägern zur Verfügung stellen zu können, wurde die Erarbeitung der vorliegenden Dokumentation verabredet. Darüber hinaus begleitete ein Schülerteam des Babelsberger Filmgymnasiums den Prozess und produzierte eine Kurzreportage, die auf der Homepage des Trägers veröffentlicht ist.

Teil 3: Die Umsetzung

Der Projektablauf im zeitlichen Überblick

03.2012	Entwicklung der Projektidee durch Träger, Kita-Leitung und Architektenbüro Bauberatung: die Stadt Potsdam und der Kommunale Immobilien Service (KIS) stimmen dem Projekt zu
04.-05.2012	Beantragung und Bewilligung des Beteiligungsprojektes
06.2012	Einstimmung der beteiligten Erzieher_innen auf den Prozess Entwicklung eines Beteiligungskonzeptvorschlags durch die Erzieher_innen große Planungsrunde mit Kita-Leitung, Architekt und Erzieher_innen: Abstimmung des Beteiligungskonzeptes unter planerischen Aspekten die beteiligten Kinder lernen den Raum und die Projektidee kennen und nähern sich dem Thema „Wasser“
07.2012	Vorbereitung der Delegiertenwahlen, der Ideenwerkstätten und Kindervollversammlungen in den einzelnen Gruppen durch das Team der beteiligten Erzieher_innen Fortbildung „Wasser I und II“ für Erzieher_innen in Kooperation mit dem Extavium Potsdam, um das Repertoire der naturwissenschaftlichen Methoden zu erweitern
20.08.-24.08.	in allen drei Kita-Gruppen finden Delegiertenwahlen statt die gewählten „Delegierten“ treffen sich mit dem Architekten, der ihnen den Raum zeigt und alle technischen Details mit den Kindern bespricht die „Delegierten“ berichten mit Unterstützung ihrer Erzieher_innen in ihren Gruppen von dem Gespräch mit den Architekten in allen drei Gruppen finden Ideenwerkstätten statt, in denen alle Kinder ihre Entwürfe für die Farbkonzepte und das zentrale Wasserspielelement malen jede Gruppe führt eine eigene Kinderversammlung durch, in der die Kinder mittels „Ballabstimmung“ jeweils einen Entwurf für die Decken-, die Fussboden-, die Wandfarbe und das zentrale Wasserspielelement wählen
27.08.2012	Teamgespräch der Erzieher_innen zur Auswertung der Kinderversammlungen, der Vorbereitung des Modellbautages und der Kindervollversammlung
29.08.2012	„Modellbautag“ für alle drei Kita-Gruppen auf dem Gelände des Jugendkultur- und Familienzentrums „Lindenpark“ Potsdam. Mit Unterstützung erfahrener Architekten und Planer setzen die Kinder ihren jeweiligen „Siegerentwurf“ des Wasserspielelementes mittels Bastelmais und Knetmasse in Modelle um
30.08.2012	die gewählten „Delegierten“ präsentieren ihre Entwürfe und die gebauten Modelle im Rahmen der Baubesprechung
31.08.2012	Durchführung der „Großen Kindervollversammlung“. Alle Kinder stimmen die „Siegerentwürfe“ für die Decken-, die Fussboden-, die Wandfarbe und das zentrale Wasserspielelement ab
09.03.2013	Bauphase: die Entwürfe der Kinder werden durch das Architekturbüro und die beteiligten Baufirmen realisiert die Kinder werden durch eine Mosaikkünstlerin an der Gestaltung des Wassererlebnisraumes aktiv beteiligt der Beteiligungsprozess wird mit allen beteiligten Erzieher_innen ausgewertet
09.04.2013	feierliche Eröffnung des Wassererlebnisraumes

Die konkrete Planung des Beteiligungsprozesses

Jeder gute Beteiligungsprozess mit Kindern braucht zuerst einen Plan, den alle mitwirkenden Erwachsenen gemeinsam entwickeln! Zu der Erkenntnis kam auch das Team in der Kita Sonnenschein sehr zeitig, nachdem der Transfer der Projektidee auf die pädagogische Fachebene der Kita zu Beginn etwas holprig verlief. Trotz einer teaminternen Fortbildung zum Thema „Partizipation in Kindertagesstätten“ unter Verwendung der Materialien und der Dokumentation des Modellprojektes „Kinderstube der Demokratie“ blieben einige Kolleg_innen skeptisch und waren unsicher bei der Umsetzung der ersten Schritte in ihren Gruppen. Der Prozess verlief anfänglich sehr ungesteuert.

Die Ziele, Abläufe und die Zeitschiene waren nicht allen beteiligten Erzieher_innen klar. Es gab keinen einheitlichen „Startschuss“ oder gemeinsame Abstimmungsrunden, in denen die weiteren Schritte geklärt werden konnten. In Folge begannen die beteiligten Fachkräfte auf unterschiedlichen Wegen damit, die Kinder in ihren Gruppen an das Thema Wasser und die geplante Raumgestaltung heranzuführen.

Zum Teil wurden bereits erste Ideen in Bildform gesammelt, andere Gruppen bastelten erste Modelle. In Folge der Unsicherheiten und Unklarheiten sank die Motivation im Team.

Um weiteren Konflikten vorzubeugen und die Abläufe des Beteiligungsprozesses unterstützend zu koordinieren, bat die Leitung der Kita das Projekt „Anschwung – die Beteiligungsagentur“ um Mitwirkung.

Gefördert durch das Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des Bundesministeriums des Innern konnte das Projekt im Zeitraum 2011-2013 Einrichtungen und Träger der Sozialen Arbeit im Paritätischen Landesverband durch Fortbildungen, Projektentwicklung und Coaching bei der Initiierung, Umsetzung und Auswertung von Partizipationsprojekten unterstützen. Ende Mai 2012 begann die Zusammenarbeit mit der Kita Sonnenschein.

Im Ergebnis des ersten gemeinsamen Coachingtreffens mit den beteiligten Erzieher_innen wurde schnell deutlich, dass die Bereitschaft im Team zur Umsetzung des Beteiligungsprojektes groß und bereits einige Erfahrungen mit Beteiligungsprozessen vorhanden waren. Sehr positiv auf die Motivationslage wirkten sich die Eindrücke aus den ersten Umsetzungsschritten mit den Kindern aus. Die Erzieher_innen konnten bereits erleben, dass die Kinder außerordentlich schnell und mit Begeisterung anfangen, sehr kreative Ideen für die Raumgestaltung zu entwickeln.

Schon bei den ersten Fragerunden formulierten die Kinder trotz der Komplexität der Aufgabe wunderbare Vorschläge. Die bei den beteiligten Erzieher_innen vorhandenen Blockaden resultierten vorrangig aus den unkonkreten Kommunikationsprozessen auf der Teamebene. Deutlich wurde, dass in einem nächsten Schritt zuerst die folgenden noch unklaren Fragen unter allen beteiligten Erwachsenen geklärt werden mussten:

- Welche räumlichen, statischen und technischen Grenzen der Beteiligung ergeben sich aus der Größe und der Beschaffenheit des Raumes?
- Wie groß ist der finanzielle Rahmen zur Umsetzung möglicher Ideen der Kinder?
- Was konkret dürfen die Kinder also in welchem Umfang mitbestimmen und mitentscheiden?
- In welchem Zeitrahmen kann die bauliche Umsetzung erfolgen? Ist es gesichert, dass die mitwirkenden Kinder den Raum selbst noch nutzen und somit erleben können, was aus ihren Ideen geworden ist?

Diese Fragen sind zentral für alle Beteiligungsprojekte bei Planungsvorhaben. Die Antworten ergeben einen klaren Rahmen für den folgenden Prozess und bilden die Grundlage für sein Gelingen. Ohne eine vorherige Klärung sind Misserfolg und Frustration bei Erwachsenen und Kindern vorbestimmt. In der Kita Sonnenschein konnte dem durch rechtzeitige Abstimmung vorgebeugt werden.

In einer sehr schnell einberufenen Planungsrunde zwischen pädagogischen Fachkräften, Sanierungsträger, Architekten und der Kita-Leitung wurde besprochen und im Konsens abgestimmt, in welchem Rahmen und Umfang die Kinder an der Gestaltung des Raumes mitwirken und mitbestimmen können. Im Gespräch wurde festgestellt, dass es grundsätzlich sinnvoll ist, folgende zwei „Gestaltungsebenen“ zu unterscheiden:

1. Raumgestaltung
2. „Mobiles Inventar“: pädagogisches Material, Experimentieranordnungen (z.B. Schlauchsysteme, Wassermurmspiele...)

Im gemeinsamen Beteiligungsprozess sollte zunächst der Fokus auf den ersten Punkt „Raumgestaltung“ gelegt werden, da diese Entscheidungen und Wünsche für den Architekten und die Bauphase von entscheidender Bedeutung sind. Verabredet wurde, alle gegebenenfalls geäußerten Wünsche der Kinder für Spiele und Experimentieranordnungen zu sammeln, sie aber nicht zur Abstimmung zu stellen, da sie auch nach Fertigstellung des Raumes Stück für Stück realisiert werden könnten.

Aufgrund der geringen Raumgröße und der Einschränkungen durch vorhandene technische Details und baurechtliche Vorgaben einigten sich alle Erwachsenen auf folgende Bereiche, die durch die Kinder entschieden werden durften:

- Farbe und Oberflächenmaterial des Fußbodens, der Wände und der Decke
- Form, Farbe, Material und Funktionen eines zentralen Wasserspielelements, also eines selbst tragenden Wasserspiels, das den Raum als Alleinstellungsmerkmal einzigartig werden lässt und schon einige Aktivitäten, Erfahrungen der Kinder zulässt (z.B. Wasserlauf mit verschiedenen seitlichen Ausgängen, Sprudeln o.ä.)

Mit dieser Entscheidung wurde zugleich die Verabredung getroffen, die gewählten Wünsche der Kinder letztendlich auch zwingend umzusetzen. Sollten baurechtliche oder finanzielle Schwierigkeiten dieses verhindern, hätte mit den Kindern nachverhandelt und ggf. neu entschieden und gewählt werden müssen. Um einer solchen Situation vorzubeugen, wurden die beteiligten Erzieher_innen sehr genau über die technischen und finanziellen Rahmenbedingungen informiert. Zudem wurde eine Zwischenpräsentation der Entwürfe der Kinder vor den Planer_innen verabredet.

Planung der pädagogischen Umsetzung

In einem weiteren Coachingtreffen entwickelten die Erzieher_innen nicht nur ein methodisches Konzept, sondern erarbeiteten sich im Team kindgerechte Übersetzungen und Formulierungen für alle technischen und baulichen Begriffe und Prozesse, die den Kindern erläutert werden mussten. Große Herausforderungen brachte die Aufgabe mit sich, die Mitbestimmung bei der Auswahl der Oberflächengestaltung altersgerecht zu vermitteln. Da dieser Zusammenhang vor allem für die beteiligten vierjährigen Kinder schwer verständlich war, traf das Team die Entscheidung, auf diesen Beteiligungsgegenstand zu verzichten. Die Abstimmung des Farbkonzeptes für den Raum und die Auswahl eines Wasserspielelementes konnten sehr viel leichter erläutert werden.

Gemeinsam entwickelten die Erzieher_innen die konkreten Leitfragen, um die Kinder an die einzelnen Gestaltungsebenen heranzuführen und sie Ideen entwickeln zu lassen. Eine zweite Herausforderung stellte dabei die kindgerechte Übersetzung des Begriffes „zentrales Wasserspielelement“ dar. Die geäußerte Idee, eventuell mit Bildern von beispielhaften Wasserspielen oder Springbrunnen zu arbeiten, wurde aufgrund der zu erwartenden Manipulationsgefahr verworfen. Im Ergebnis einigten sich die Erzieher_innen auf ein zweiteiliges Frageverfahren:

In einem ersten Frageblock sollte mit den Kindern besprochen werden:

- Wie soll der Raum aussehen? Welche Farben sollen die Decke, die Wände und der Fußboden haben?

Im zweiten Schritt sollten die Kinder Ideen für das zentrale Wasserspielelement entwickeln. Favorisiert wurde die Fragestellung:

- Wie kann ein großes Wasserspielzeug aussehen, das mitten im Raum steht und an dem die Kinder mit Wasser spielen können?



Nach der Klärung des Frageverfahrens galt es noch zu entscheiden, welche kindgerechten Abstimmungsverfahren für die Delegiertenwahl und die Abstimmung der Ideen in den einzelnen Gruppen und in der großen Kindervollversammlung genutzt werden sollten. Grundsätzlich gibt es eine große Palette möglicher Abstimmungsverfahren, die mit Kindern im Alter von 4-6 Jahren angewandt werden kann:

„Punkten“ / „Wäscheklammern“

Durchführung	Vorteil	Nachteil / Gefahr
<p>Kinder erhalten Gegenstände (z.B. Wäscheklammern, Bälle, Steine oder Klebpunkte), mit denen sie ihren Favoriten markieren.</p> <p>Alle zu wählenden Gegenstände, Ideen, Personen sind gut sichtbar im Raum verteilt. Die Kinder können entweder gemeinsam wählen, alternativ wird durch Abschirmung eine geheime Wahlsituation organisiert.</p>	<p>Die Methode ist für Kinder sehr gut verständlich und führt zu einem für alle sofort deutlich sichtbaren Ergebnis, das auch gut dokumentiert werden kann.</p> <p>Sie ist einsetzbar zur Wahl von Personen, Gegenständen, Entwürfen, Ideen.</p> <p>Durch den Einsatz von mehreren Farben können 1. und 2. Wahl oder sogar die „möchte-ich-gar-nicht“ / „gefällt-mir-nicht“-Option abgefragt werden.</p>	<p>Sollten alle Kinder gemeinsam wählen oder für alle wählenden Kinder sichtbar sein, was einzelne Kinder im Verlauf wählen, ist mit gegenseitiger Beeinflussung zur rechnen.</p> <p>Die Option „gefällt mir nicht“ sollte nicht angewendet werden, wenn Kinder eigene Ideen bewerten/wählen, um keine Enttäuschung aufkommen zu lassen.</p>

Abstimmung per Handzeichen („Klassische Wahl“)

Durchführung	Vorteil	Nachteil / Gefahr
<p>Nach der Erklärung des Wahlverfahrens und der Durchführung von Probedurchläufen mit beispielhaften Fragen wird allen Kindern eine Frage / eine Idee / ein Entwurf / ein Gegenstand zur Wahl gestellt. Alle Kinder, die dafür sind, heben bei Zustimmung die Hand. Die Erzieherin zählt die Hände. Zur Sicherung des Ergebnisses sollte auch die Gegenprobe (wer ist nicht dafür, wem gefällt „das“ nicht...) durchgeführt werden.</p>	<p>Kinder lernen die in unserer Gesellschaft gängigste Abstimmungsmethode kennen.</p> <p>Die gegenseitige Beeinflussung ist sehr gering, da alle Kinder zeitgleich die Hände heben. (Zur Unterstützung des Effektes sollte mit einem klaren Signal gearbeitet werden)</p>	<p>Vor allem bei den ersten Versuchen ist die Methode für manche Kinder sehr komplex und führt dazu, dass sie an der falschen Stelle den Arm heben, doch den Nachbar nachahmen oder sehr lange zögern.</p> <p>Damit die Abstimmung klappt, muss es gelingen, eine hoch konzentrierte Atmosphäre herzustellen, in der alle Kinder gut zuhören können.</p>

Kartenabstimmung

Durchführung	Vorteil	Nachteil / Gefahr
<p>Jedes Kind erhält Karten, deren verschiedene Farben jeweils zugeteilte unterschiedliche Bedeutungen haben. Klassisch ist die „Abstimmungssampel“: GRÜN für „Ja / gefällt mir“; GELB für: „Ich weiß nicht, ich kann mich nicht entscheiden, ich enthalte mich“ und ROT für „Gefällt mir nicht, will ich nicht...“ Nach der Erklärung des Wahlverfahrens und der Durchführung von Probedurchläufen mit beispielhaften Fragen wird allen Kindern eine Frage / eine Idee / ein Entwurf / ein Gegenstand zur Wahl gestellt. Je nach Meinung / Einstellung heben die Kinder die entsprechende Farbkarte. Die Erzieherin zählt die Hände.</p>	<p>Auch hier ist die gegenseitige Beeinflussung ist sehr gering, da alle Kinder zeitgleich die Karte heben.</p> <p>Die Kinder gewinnen schnell einen Überblick über das Ergebnis.</p>	<p>Wenn das Auszählen der verschiedenen Karten zu lange dauert, verlieren die Kinder schnell die Geduld und nehmen die Arme entweder herunter oder tauschen doch nochmal die Farben.</p> <p>Auch hier gilt: Die Option „gefällt mir nicht“ sollte nicht angewendet werden, wenn Kinder eigene Ideen bewerten / wählen, um keine Traurigkeit aufkommen zu lassen.</p>

Die Erzieher_innen der Kita Sonnenschein entschieden sich für die Ballmethode als Verfahren für alle anstehenden Abstimmungen. Da in der Kita bereits eine große Menge grüner und gelber Bälle vorhanden waren, wurde festgelegt, dass grün für die 1. Wahl und gelb für die 2. Wahl steht und jedes Kind also bei jeder Abstimmung zwei Bälle erhält. Bewusst verzichtet wurde auf die Option „gefällt mir gar nicht“ / „möchte ich nicht“, um zu verhindern, dass Kinder oder Entwürfe von Kindern explizit negativ bewertet werden.

Applausometer

Durchführung	Vorteil	Nachteil / Gefahr
<p>Die Kinder entscheiden mit der Stärke und Dauer ihres Applauses darüber, wie sehr ihnen etwas gefällt.</p>	<p>Macht Kindern sehr viel Spaß. Mobilisiert und motiviert die ganze Gruppe.</p>	<p>Ist sehr geräuschintensiv und in der Auswertung sehr unkonkret.</p>

Abstimmung mit den Füßen

Durchführung	Vorteil	Nachteil / Gefahr
<p>Alle zu wählenden Gegenstände, Ideen, Personen sind gut sichtbar im Raum verteilt. Auf ein Signal der Erzieherin bewegt sich jedes Kind zu seinem jeweiligen Favoriten und bleibt dort stehen. Um das Ergebnis zu sichern, sollten jeweils Fotos von den Entscheidungen gemacht und die Ergebnisse notiert werden.</p>	<p>Sehr dynamische Methode, die von Kindern sehr gut verstanden wird.</p> <p>Das Ergebnis ist sofort sichtbar.</p>	<p>Die Gefahr, dass Kinder sich einfach aus Sympathie nachlaufen oder im Gegenteil eine „Wahlecke“ meiden, weil dort z.B. ein Kind steht, das sie nicht leiden können, ist hoch.</p> <p>Bei großen Gruppen in kleinen Räumen ist die Methode nicht zu empfehlen.</p>

Einzelabfrage

Durchführung	Vorteil	Nachteil / Gefahr
<p>Die Erzieherin / der Erzieher fragt nach Vorstellung / Beschreibung der zu treffenden Entscheidung jedes Kind einzeln und notiert sich das Ergebnis.</p>	<p>Trägt zur Ergebnissicherung bei, da wirklich jedes Kind im Dialog einzeln befragt wird.</p>	<p>Wenn die Abfrage in der Gruppe erfolgt, ist die Beeinflussungsgefahr hoch. Im Fall einer Einzelabfrage muss gesichert werden, dass alle Kinder das Ergebnis erfahren. Dennoch ist die Methode in dem Fall sehr intransparent.</p>

Die praktische Umsetzung

Die Einstimmung der Kinder auf das Projekt

Bereits vor Beginn des Beteiligungsprojektes stand das Thema Wasser im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit in den beteiligten Gruppen. Genutzt wurden unterschiedliche pädagogische Zugänge, wie z.B. Experimente oder Erkundungsgänge zur Havel. Im Verlauf der Planung des Beteiligungsprojektes äußerten die Erzieher_innen den Wunsch nach weiteren methodischen Zugängen zur Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser, um die Kinder vor allem zum Entwickeln von Ideen für das zentrale Wasserspielelement zu befähigen. Entsprochen werden konnte diesem Wunsch durch die gemeinsame Teilnahme der Erzieher_innen an einem Workshop des Extaviums Potsdam, der Erzieher_innen im experimentellen Umgang mit dem Thema Wasser schult.

Der 4-stündige Workshop beschäftigte sich mit Phänomenen wie Oberflächenspannung und Löslichkeit und experimentierte hierbei z.B. mit Seifenblasen, Zuckerbildern und Lebensmittelfarben.¹ Das erworbene Wissen wurde von den Erzieher_innen im Anschluss genutzt.

Zur Einstimmung auf die Beteiligung bei der Raumgestaltung besuchten die Erzieher_innen mit allen Gruppen den Raum im Ausgangszustand und machten die Kinder mit der Aufgabe vertraut, diesen Raum gemeinsam gestalten zu können. Besprochen wurde, was in einem Raum alles gestaltet und gebaut werden kann und muss und welche Erwachsenen dabei mitwirken. In diesem Kontext wurde allen Kindern auch erklärt, was ein Architekt ist und was er in ihrer Kita tut.



¹ <http://www.extavium.de/kitafortbildung.htm>

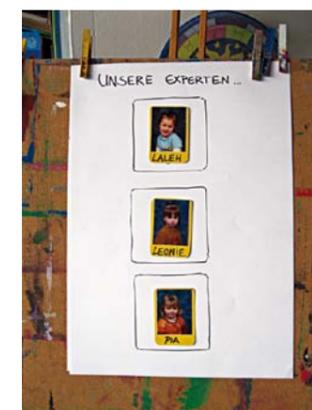
Die Delegiertenwahl

Der Idee folgend, die Kinder auch selber in den Kontakt mit dem Architekten zu bringen, fanden in allen drei Gruppen Delegiertenwahlen statt. Die Entscheidung zu diesem Zwischenschritt fiel einerseits aus dem pragmatischen Grund, dass es für den Architekten zeitlich schwierig war, alle drei Kindergruppen zu besuchen, um kindgerecht die technischen und baulichen Voraussetzungen zu erläutern.

Zum anderen wurde das Verfahren bewusst gewählt, um zu erproben, ob das Prinzip der Delegiertenwahl bei Kindern dieser Altersgruppe wirklich funktionieren kann. Die Skepsis einiger Erzieher_innen war sehr groß, ob die Wahl in den Gruppen nicht zu Konflikten führt und die gewählten Kinder wirklich schon in der Lage sind, Informationen weiter zu vermitteln. Verabredet wurde, dass in jeder Gruppe jeweils drei Kinder je Gruppe gewählt werden sollten, die an den Gesprächen mit dem Architekten teilnehmen und in ihren Gruppen im Anschluss davon berichten. In allen Gruppen fanden sich schnell Kinder, die gern kandidieren wollten. In einer Gruppe gab es so viele freiwillige Kandidaten, dass durch die Erzieherin noch „Ersatzdelegierte“ gewählt wurden.

Um eine Beeinflussung der Kinder zu verhindern, erfolgte die Wahl mittels Fotos der kandidierenden Kinder und der Ballmethode. Durch die Nutzung verdeckter Gefäße konnten die "einwerfenden Kinder" nicht sehen, wie viele Bälle bereits abgegeben wurden. Weiterhin wurde darauf geachtet, dass die Kinder nicht gegenseitig beobachten können, wer wen wählt und dass die gewählten Delegierten mit großem Applaus belohnt werden. In allen Gruppen wurde festgestellt, dass die Kinder bewusst wählen und großen Spaß am Wählen haben. Die Ballmethode verstanden die Kinder sehr schnell. Schwerer fiel es natürlich einigen Kindern, ihren Ball nur einem Kind zuzuordnen.

In der Auswertung waren sich alle Erzieher_innen einig, dass mit der Delegiertenwahl den Kindern ein sehr komplexes Modell mit Funktionen aus der Erwachsenenwelt angeboten wird. Damit sie gelingt, muss ihre Funktion kindgerecht vermittelt werden. Ebenso wichtig ist es, den Prozess gut zu beobachten und schnell zu reagieren, zu unterstützen, Mut zu machen oder zu trösten. Für die gewählten Kinder ist der Selbstbestärkungseffekt sehr groß. Schwer zu verarbeiten ist für Kinder die Enttäuschungssituation, wenn die Stimmen nicht reichen. Allerdings werden alle Menschen mit dieser Erfahrung in ihrem Leben konfrontiert und müssen lernen, Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren. In dieser Situation haben Erzieher_innen die große Chance, Kindern frühzeitig beizubringen, damit umzugehen. Sie können trösten und das Kind vor allem auf seine anderen Erfolge und Stärken hinweisen.





Das Gespräch der Kinder mit dem Architekten

Die gewählten Delegierten wurden zu der Gesprächsrunde mit dem Architekten von ihren Erzieher_innen begleitet. Der Architekt erklärte den Kindern nach einer kleinen Raumbesichtigung sehr kindgerecht, was in dem Raum passieren soll. Danach wurde mit den Kindern besprochen, was sie mit ihren Gruppen in den folgenden Tagen überlegen und entscheiden dürfen. Die Kinder verhielten sich in dem Gespräch sehr aufmerksam und konzentriert. In den Auswertungsgesprächen in ihren Gruppen wurde deutlich, dass die Delegierten sehr viel verstanden haben und auch in der Lage waren, dies den anderen Kindern in ihren Gruppen mitzuteilen.

Deutlich wurde auch, dass das Delegiertenprinzip in dieser Altersstufe nur mit Unterstützung von Erwachsenen funktionieren kann. Die Kinder brauchten die Begleitung Erwachsener, um ihre Delegiertenrolle erfüllen zu können. Es stellt es eine große Herausforderung dar, nicht nur die eigene Meinung zu transportieren, sondern Ideen und Aussagen Dritter weiterzutragen. Die Erzieher_innen begleiteten diesen Prozess, indem sie selber Ergebnisse des Treffens mitprotokollierten und den Bericht des / der Delegierten in seiner / ihrer Gruppe mit dem Kind vorbesprachen, bzw. ggf. unterstützend mitwirkten.

Kinderideenwerkstätten und Kinderversammlungen in den drei Gruppen

Zeitparallel fanden in allen drei Gruppen Kinderideenwerkstätten und Kinderversammlungen statt. Ziel war es, im Ergebnis in allen drei Gruppen jeweils einen Gruppenvorschlag für die Gestaltung der Decke, der Wände, des Fußbodens und das zentrale Wassererlebniselement abzustimmen. Aus Gründen der späteren Vergleichbarkeit der Entwürfe wurden in allen drei Gruppen A4-Papier und gleiche Wassermalfarbensets genutzt. Nach individuell gestalteten inhaltlichen Einstimmungen durfte jedes Kind in seiner Gruppe ein Blatt mit seinem Farbwunsch für die Deckengestaltung, ein Blatt für die Farbgestaltung des Fußbodens, ein Blatt mit einem Farbwunsch für die Wände und ein Blatt mit seinem Entwurf für das zentrale Wasserspielelement anfertigen.

Im Gegensatz zu den Befürchtungen der Erzieher_innen fiel den Kindern auch die letzte Aufgabe nicht schwer. Es entstand eine Vielzahl sehr konkreter Modelle. Oft gemalt und gewünscht wurden Röhrensysteme, Wasserrutschen, Wasserwippen oder Wasserhähne mit unterschiedlich starkem Strahl, Wasserbecken mit Booten, Wassermurmelbahnen oder Wasser speiende Tiere. Die älteren Kinder entwickelten bereits Ideen, die Fontänen, Sprudel, Mühlräder beinhalteten oder – hochkomplex – mit Pumpenantrieben und Wasseruhren kombiniert waren.

Im Anschluss wählte jede Gruppe jeweils ihre vier Siegerentwürfe. Jedes Kind durfte seine Entwürfe mit Unterstützung der Erzieher_innen vorstellen. Dann wurde der Siegerentwurf der Gruppe mittels der Ballmethode gewählt. Die Umsetzung der Ideenfindung und Wahlen erfolgte in den einzelnen Gruppen leicht verschieden. Je nach Konzentrationsfähigkeit der Gruppe und der sonstigen Tagesplanung wurden die Werkstätten und Kinderversammlungen auf 1-3 Tage verteilt realisiert. Aufgekommene Ideen für kleinere Raumdesignelemente und mobiles Inventar wurden gesammelt, um sie für weitere Raumgestaltungsprozesse zu bewahren.

In Auswertung dieses Prozessabschnittes gab es unterschiedliche Feedbacks der Erzieher_innen: „Anhand der vorbereiteten Raumskizze konnten die Kinder verstehen, worum es konkret geht“. „Kinder können natürlich nicht die Tragweite der Entscheidungen einschätzen. Sie haben nach aktuellen Farbvorlieben entschieden.“ Diese Gefahr ist bei Beteiligungsprozessen grundsätzlich und bei jüngeren Kindern ganz besonders nicht auszuschließen. Einigkeit bestand darüber, dass dieser Umstand allerdings kein Grund dafür ist, Wahl- und Mitgestaltungsverfahren nicht durchzuführen.

Malen der Entwürfe



Wasserspielelemententwürfe



Wahl der Entwürfe



Der Modellbautag

Mit dem gemeinsamen Modellbautag aller beteiligten Kinder im Potsdamer Jugendkultur- und Familienzentrum „Lindenpark“ wurden folgende Zielstellungen verfolgt:

- Die Kinder erleben, dass es viele Beteiligte und verschiedene Ideen und Vorschläge gibt.
- Die Erzieherinnen erlernen durch fachliche Begleitung Methoden des Modellbaus mit Kindern.
- Es entstehen Modelle, die eine gute Grundlage für das Abstimmungsverfahren der Kinderversammlung bieten, da sie das Verstehen der Idee befördern.

Auf dem Außengelände des „Lindenparks“ waren drei „Bastelpavillons“ vorbereitet, die in Blicknähe zueinander standen. Mit Unterstützung von drei Kinderbeteiligungsexpert_innen setzten die Kinder den in ihrer Gruppe jeweils gewählten Siegerentwurf für das „zentrale Wasserspielelement“ in einem gemeinsamen Modell um. Als Materialien wurden Bastelmais, Knetmasse, Stifte, Pappe und Strohhalme verwendet.

Es ging nicht darum, perfekte Modelle zu basteln oder eine völlig selbständige bauliche Umsetzung in den Kindergruppen zu erreichen. Im Vordergrund stand die Absicht, dass die Kinder bei dem Versuch der gemeinsamen plastischen Umsetzung ein gemeinsames Verständnis von ihrer Idee entwickeln und lernen, dass sie zusammen an einer Aufgabe arbeiten. Und selbstverständlich sollte es ihnen auch unbedingt Spaß und Freude bereiten.

Um diese Aspekte realisieren zu können, investierte das Team viel Energie in die Gestaltung des Settings und des Ablaufs des Modellbautages. Die für Kinder sehr lange Gesamtzeit von 09:00 bis 12:30 Uhr wurde in mehrere kleine Spiel- und Arbeitsphasen unterteilt. Die auf dem Gelände vorhandenen Spielmöglichkeiten und –geräte boten optimale Voraussetzungen, um die Kinder nach jeweils spätestens 30 Minuten gemeinsamer Arbeitszeit zum gemeinsamen Spielen einzuladen.

Allen drei Gruppen gelang die Umsetzung des Gewinnerentwurfs in ein Modell, welches sich die Gruppen im Anschluss wechselseitig vorstellten. Durch das Zeigen und die Erläuterungen verstanden alle Kinder, wie die Ideen funktionieren sollen und gewannen eine klarere Vorstellung von den Entwürfen.

In Auswertung des Modellbautags ist festzustellen, dass die Kinder sehr beeindruckt waren. Es ist gelungen, die vorhandenen Gruppenentwürfe in der ursprünglichen Idee umzusetzen. Neue Ideen, die in allen Gruppen entstanden, wurden wertgeschätzt, aber nicht gebaut. Als eine große Hilfe und Unterstützung empfanden die Erzieher_innen die Begleitung durch die erfahrenen Modellbauer_innen. Temporäre Schwierigkeiten entstanden dadurch, dass die „Bastelstationen“ sehr groß waren und nicht immer alle Kinder zeitgleich an dem Modell aktiv mitwirken konnten. Dennoch blieben die Kinder in den Kernbauphasen an ihren Tischen und beobachteten entweder das Geschehen oder nutzten das vorhandene Material, um nebenbei eigene kleine Kunstwerke zu basteln. Bei eventuellen weiteren Modellbauaktionen in folgenden Beteiligungsprozessen müsste hierauf ein besonderes Augenmerk gerichtet werden.

Am folgenden Tag präsentierten die Delegierten ihr jeweiliges Gruppenmodell und ihre Farbentwürfe in der Baubesprechung allen erwachsenen Entscheidungsträgern. Diese zeigten sich von der Komplexität der Ideen und der Konkretheit der Modelle sehr beeindruckt und schätzten eine Umsetzung aller drei Entwürfe als realistisch ein.



Die Kindervollversammlung

Um zu ermöglichen, dass die Kinder den komplexen Beteiligungsprozess mit seinen vielen einzelnen Abschnitten als zusammenhängend erfassen und begreifen können, wurde die Umsetzung aller Prozessschritte bewusst in einem sehr engen Zeitfenster geplant.

Diesem Prinzip folgend, fand die abschließende Kindervollversammlung bereits zwei Tage nach Durchführung der Modellbauaktion statt. Im großen Bewegungsraum der Kita Sonnenschein trafen am Vormittag alle beteiligten Kinder zusammen, um in vier Wahldurchgängen endgültig über die Ideen für die Raumgestaltung abzustimmen. Als Sitzordnung wurde ein großer Kreis gewählt, in dem sich die Kinder auf den Boden setzten.

Zum einen konnte damit der Blickkontakt unter allen Kindern sowie zwischen Team und Kindern ermöglicht werden. Zum anderen bietet diese Sitzordnung die Möglichkeit, schnell und ohne Umbauten Gruppenspiele und Pausenanimationen anzuleiten. Als Wahlverfahren wurde wieder die Ballmethode gewählt. Nach einer kleinen Einleitung erinnerten die Erzieher_innen die Kinder an die Methode, indem sie eine kleine Abstimmung vorspielten. Danach erfolgten die Wahldurchgänge nach dem immer gleichen Prinzip. Zunächst wurden die jeweils zur Wahl stehenden Vorschläge kurz vorgestellt. Dann gingen die Kinder gruppenweise zur „Wahlecke“, um einzeln ihre Bälle in die Kiste unter ihrem jeweils favorisierten Entwurf zu werfen. Die Kisten waren wiederum beklebt und zugedeckt, um die Kinder nicht bereits durch die vorhandene Ballanzahl zu manipulieren. Das Prinzip der verdeckten Wahl, bei dem die Kinder einzeln und unbeobachtet ihren Ball einwerfen, konnte aus Zeitgründen nicht umgesetzt werden; das Anstellen und Warten von 45 Kindern bei vier Wahldurchgängen hätte insgesamt zu lange gedauert. Zu beobachten war, dass die Kinder in der „Wahlecke“ vor Aufregung aber mit ganz anderen Dingen beschäftigt waren und wenig darauf zu achten schienen, was die Kinder vor ihnen wählten. Die jeweils nicht wählenden Gruppen warteten im Sitzkreis und wurden von ihren begleitenden Erzieher_innen beschäftigt.



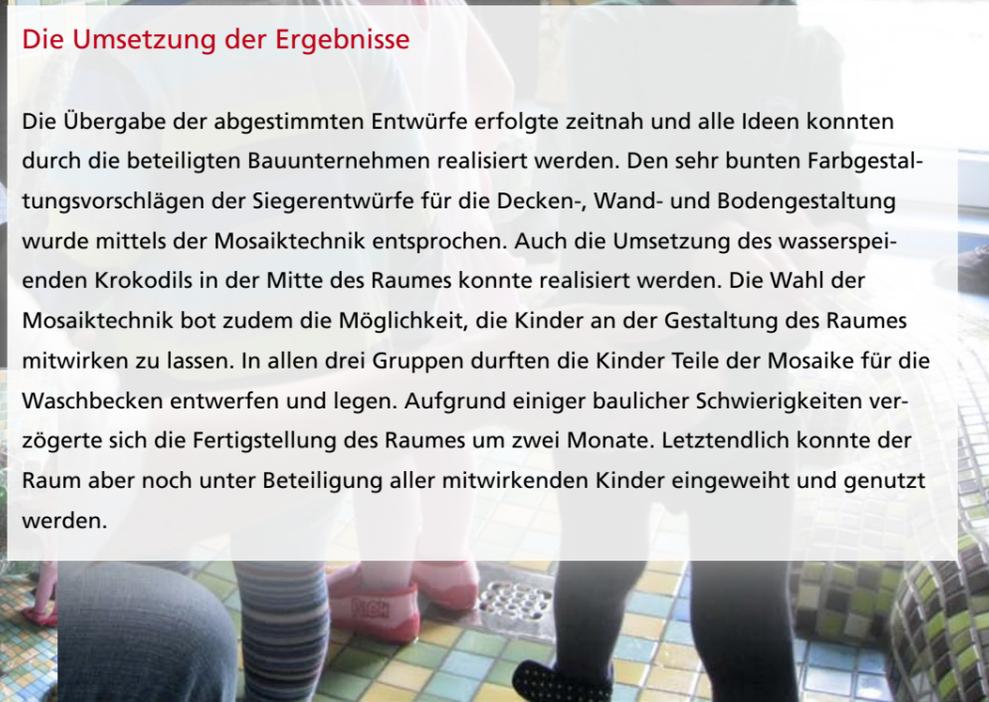
Die zentrale Herausforderung der Kindervollversammlung bestand darin, die Konzentration in der großen Gruppe der Kinder über vier Wahlgänge hinweg zu erhalten. Um das Wahlverfahren für die Kinder aufzulockern und auch die notwendigen Pausen zum Auszählen zu haben, wurde nach jedem Wahlgang eine Animationspause eingelegt. Jeweils von einer Erzieher_in vorbereitet, erlebten alle Kinder ein Bewegungslied, eine Mitmachgeschichte und einen Trickfilm, wobei alle Animationen einen Bezug zum Thema Wasser hatten. Als erste Animation wurden auf großer Leinwand Fotos der Kinder bei den einzelnen Aktionen gezeigt. Diese Pausengestaltung löste nicht nur Begeisterung bei den Kindern aus, sondern erinnerte die Kinder auch nochmals an ihre einzelnen Arbeitsschritte. So konnten in den Pausen die Bälle ausgezählt und den Kindern gleich im Anschluss an ihre Wahl gezeigt werden, welcher Entwurf jeweils gewonnen hatte. Am Ende der großen Kinderversammlung bedankte sich das Team bei allen Kindern mit einem kleinen Geschenk als Andenken an ihre Beteiligung an der Gestaltung des Wassererlebensraumes.

Die Kindervollversammlung dauerte zwei Stunden. Während der gesamten Zeit kam es weder zu Störungen, noch wurden die Kinder unkonzentriert oder laut. Die Siegerentwürfe wurden von den Kindern mit großem Applaus bedacht. Enttäuschung und Traurigkeit bei einzelnen Kindern waren nicht zu bemerken. Dieser Eindruck wurde auch von den Erzieher_innen bestätigt, die davon sehr positiv überrascht waren.



Die Umsetzung der Ergebnisse

Die Übergabe der abgestimmten Entwürfe erfolgte zeitnah und alle Ideen konnten durch die beteiligten Bauunternehmen realisiert werden. Den sehr bunten Farbgestaltungsvorschlägen der Siegerentwürfe für die Decken-, Wand- und Bodengestaltung wurde mittels der Mosaiktechnik entsprochen. Auch die Umsetzung des wasserspeienden Krokodils in der Mitte des Raumes konnte realisiert werden. Die Wahl der Mosaiktechnik bot zudem die Möglichkeit, die Kinder an der Gestaltung des Raumes mitwirken zu lassen. In allen drei Gruppen durften die Kinder Teile der Mosaike für die Waschbecken entwerfen und legen. Aufgrund einiger baulicher Schwierigkeiten verzögerte sich die Fertigstellung des Raumes um zwei Monate. Letztendlich konnte der Raum aber noch unter Beteiligung aller mitwirkenden Kinder eingeweiht und genutzt werden.



Das Ergebnis und die Effekte

Was hat der Prozess gebracht?

Einen wunderbar bunten Wassererlebnisraum mit einem wasserspuckenden großen grünen Krokodil als zentralem Wasserspielelement, der das pädagogische Konzept der Kita Sonnenschein bereichert und seitdem alle Kinder der Kita begeistert.

Zum anderen wurden durch die beteiligten Erzieher_innen neben dem Zuwachs an naturwissenschaftlichen Kenntnissen vor allem auch die pädagogischen Effekte des Beteiligungsansatzes bei den beteiligten Kindern sehr positiv bewertet:

„Die Kinder haben sich auf die Wahl gefreut. Oft haben sie gezielt so gewählt, dass man die Wahl wiederholen musste.“ (E1)

„Was wir jetzt viel machen, ist, Kinder treffen Entscheidungen mit Abstimmungen. Die Kinder setzen den Wahlimpuls selber und können die Entscheidungen viel besser akzeptieren, auch dann, wenn nicht ihre eigene Meinung, sondern die der Mehrheit gewinnt.“ (E2)

„Die Kinder merken durch die Freude an dem Wahlprozess, dass es nicht mehr so wichtig ist, dass der eigene Vorschlag gewinnt. Sondern wichtig ist es, dass der Gruppenprozess funktioniert.“ (E3)

Allerdings darf auf keinen Fall verschwiegen werden, dass der gesamte Prozess auch sehr viel Energie kostete:

„Ich wünsche mir nicht so schnell gleich wieder so ein komplexes Projekt. Ich wünsche mir jetzt Ruhe, um das sacken zu lassen. Ich musste viel Kraft und Arbeit investieren. Vor allem die Extraaufwände, alle – auch kranke Kinder – immer wieder einzubinden – waren manchmal schwierig.“ (E4)

Ein wesentliches Ergebnis ist die Erkenntnis, dass Beteiligungsprozesse gut vorbereitet sein müssen. Unstimmigkeiten und Widerstände im Team haben oft mit der Art und Weise zu tun, wie das Partizipationsmodell eingeführt wurde, wer die Idee hatte und wer darüber entscheiden durfte. Ohne Kenntnis und Zustimmung aller beteiligten Erzieher_innen werden Prozesse und Modelle unterlaufen oder zumindest nicht ausreichend unterstützt. Beteiligungsprozesse sind desto erfolgreicher und leichter umzusetzen, umso mehr Gelingensbedingungen in einer Kita bereits vorhanden sind:

Gelingensbedingungen für Beteiligungsprozesse in Kitas

Die Haltung in der Kita stimmt: Es besteht Offenheit gegenüber den Bedürfnissen, Ideen und Meinungen der Kinder, neuen Ideen und Weiterentwicklung. Die Erwachsenen nehmen die Kinder mit ihren jeweiligen Bedürfnissen ernst und sind bereit, sie einzubeziehen.

Die pädagogische Grundhaltung der Kita ist durch ein Bild vom Kind geprägt, das die Stärken und nicht die Defizite der Kinder fokussiert; das Kindern Selbständigkeit, Entscheidungskompetenzen und Vernunft zutraut. Beteiligungsprozesse benötigen die Motivation, sich mit dem persönlichen Bild vom Kind und den eigenen pädagogischen Grundhaltungen und Motiven auseinander zu setzen.

Gelingende Beteiligungsprozesse brauchen ein gemeinsames Partizipationsverständnis im gesamten Team. Es muss klar sein, dass ernst gemeinte Beteiligung bedeutet, dass man in den gemeinsam abgesteckten Grenzen bereit ist, Befugnisse, Entscheidungskompetenzen und damit auch Teile von Macht an die Kinder abzugeben. Dieses Verständnis muss von allen Erwachsenen des Teams getragen werden, sonst kann Beteiligung nicht gelingen.

Um langfristig positive Effekte zu erzielen und funktionierende Beteiligungsansätze zu etablieren, braucht jede Einrichtung ein Beteiligungskonzept. So kann dauerhaft geregelt und festgeschrieben werden, in welchen Fragen und Bereichen Kinder verbindlich mitbestimmen und mitgestalten dürfen und wo nicht. Partizipation in Kindertagesstätte meint selbstverständlich nicht, dass die Kinder in allen Bereichen Entscheidungen treffen dürfen. Das wäre pädagogisch nicht vertretbar. Aber es sollte im Team und mit den Eltern ernsthaft überlegt, diskutiert und abgewogen werden, in welchen Bereichen Kindern Entscheidungen und Mitbestimmung zugetraut werden sollten, um ihnen frühzeitig diese wertvollen Lernprozesse zu ermöglichen.

Die Grundlage jeder Beteiligung ist die Kommunikation. Um Entscheidungen treffen zu können, muss ein Mensch verstehen, worum es geht und Raum bekommen, um seine Meinung mitzuteilen. Beteiligungsprozesse in Kitas erfordern also die Fähigkeit, Sachverhalte kindgerecht zu formulieren und eine Gesprächskultur zu entwickeln, in der sich Kinder gleichberechtigt einbringen können. Darüber hinaus braucht gelingende Beteiligung unterstützende Formen der Kommunikation. Nicht alle Kinder verfügen bereits über ein ausreichend entwickeltes Sprachvermögen, um ausschließlich verbal artikulierte Prozesse nachvollziehen zu können. Jedes Kind braucht auf seinen Entwicklungsstand angepasste sprachförderliche Situationen. Durch Sprache, Bilder und Schrift werden Kinder in die Lage versetzt, ihre Wünsche, Bedürfnisse oder Kritik zu äußern und sich so ihrer Umwelt mitzuteilen. Mitwirkung funktioniert, wenn förderliche Sprachimpulse im Kita-Alltag gesetzt werden und Kommunikation auf spielerische Art und Weise erlebbar gemacht wird. Dialogische Bilderbuchbetrachtung, Wortschatzprojekte und Literacy sind mögliche Ansätze der Sprachförderung. Eine gute Unterstützung der Kommunikation stellen Methoden der Visualisierung dar wie z.B. Bild- oder Fotoprotokolle und gemalte Wandzeitung. Sie dienen nicht nur der Ergebnissicherung, sondern wecken auch die Neugier und Kreativität der Kinder.

Voraussetzung für die Anwendung von Beteiligungsmodellen, die auf dem Delegationsprinzip basieren, ist eine Sicherung des Informationsflusses. „Sprechermodelle“ funktionieren nur dann, wenn der Informationsfluss zwischen der Gruppe und den Delegierten sicher gestellt ist. Dabei brauchen Kinder die Unterstützung von Erwachsenen.

Partizipation verlangt, dass Erwachsene Kinder bei der Entwicklung von Streitkompetenzen unterstützen. Beteiligung heißt immer, dass unterschiedliche Interessen aufeinander treffen, die miteinander besprochen und verhandelt werden müssen. Die eigene Meinung zu artikulieren, zu verteidigen und andere Standpunkte auszuhalten, sind Fähigkeiten, die Kinder in Beteiligungsprozessen erlernen können und müssen.

Beteiligung braucht eine positive Fehlertoleranz. Für die beteiligten Kinder und Erwachsenen ist es wichtig, dass Fehler nicht verurteilt werden. Es gibt keine „richtige Beteiligung“. Partizipation ist immer ein Lernprozess und jeder Fehler eine gute Chance, um gemeinsam daraus zu lernen.



Literaturtipps

Rüdiger Hansen, Raingard Knauer, Bianca Friedrich: Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertageseinrichtungen. (2006). Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein

Claudia Franziska Bruner, Usula Winklhofer, Claudia Zinser: Partizipation – ein Kinderspiel?: Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden. (2001) Deutsches Jugendinstitut

Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. (2010) BMFSFJ

Waldemar Stange: Strategien und Grundformen der Kinder- und Jugendbeteiligung. (2009)

Band I: Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum

Band II: Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum

Band III: Stellvertretende Formen. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt. Punktuelle Partizipation. Alltagspartizipation.

Band IV: Kinder und Jugendparlamente. Offene Formen

Band V: Partizipation in Kindertagesstätte, Schule und Jugendarbeit.

Rüdiger Hansen, Raingard Knauer, Benedikt Sturzenhecker: Partizipation in Kindertageseinrichtungen (2011)

Bertelsmann Stiftung: Mitwirkung (er)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen (2008)

Ronald Lutz: Kinderreport Deutschland 2012: Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz. (2012)

Impressum

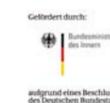
Der Paritätische, Landesverband Brandenburg e.V.
Referat Kindertagesbetreuung, Bildung und Familie
Tornowstraße 48
14473 Potsdam



Gefördert durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.



Unterstützt durch das Projekt „Anschwung - die Beteiligungsagentur“, gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogrammes „Zusammenhalt durch Teilhabe“.



Inhalt: Annett Bauer

Gestaltung: layoutlabor, Dieter Raupach

Redaktion: Bettina Stobbe, Carina Braun

Erschienen 2013

